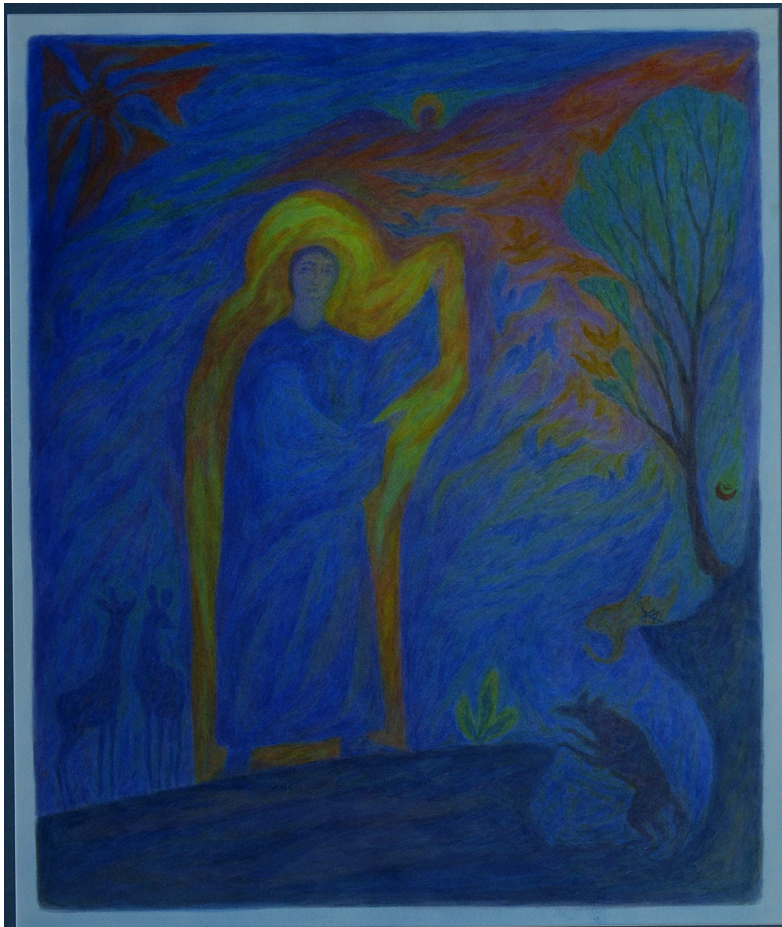


Zweiter Rundbrief
des
Gerard und Elisabeth
Wagner – Vereins



Dezember 2007

Liebe Mitglieder und Freunde des Gerard und Elisabeth Wagner-Vereins,

das Jahr 2006 stand ganz im Zeichen des Gedenkens zum 100. Geburtstag von Gerard Wagner (5. April 1906 bis 13. Oktober 1999). Dieses Gedenken ragte durch neue Ausstellungen bis in das Jahr 2007 hinein. So war noch eine sehr schöne Ausstellung im Rudolf Steiner-Haus in Mannheim zu sehen.

Die für unsere Verhältnisse gut besuchte Mitgliederversammlung des Jahres 2007 fand am 28. Mai 2007 in der Malschule, Brosiweg 41, CH-4143 Dornach statt. Der Vorstand traf sich ebenfalls (vormittags) am 28. Mai und am 13.

Oktober 2007 zu offiziellen Sitzungen, hatte aber dazwischen in verschiedener Besetzung zahlreiche Arbeitsgespräche. Ein wichtiges Gespräch dieser Art fand zum Beispiel am 16.8.2007 mit Diane Roman statt, die in Polen außerordentlich initiativ wirkt. Davon soll weiter unten noch berichtet werden.

Von ihr geht auch eine Initiative aus, die uns zunehmend beschäftigt: Wir möchten gerne im kommenden Jahr anlässlich des *85. Geburtstages von Elisabeth Wagner-Koch* eine Ausstellung in Krakau durchführen. Der gute Kontakt zum Direktor des dortigen Kunstpalastes hat zu dem freundlichen Angebot geführt, eine Etage für etwa vier Wochen im Frühjahr bereitzustellen.

Naturgemäß hat Elisabeth Wagner-Koch durch ihren unermüdlichen Einsatz für das Werk ihres Lehrers, Freundes und Gefährten als Künstlerin viele Jahre im Schatten Gerard Wagners gestanden. Viele Opfer - auch bezüglich ihres eignen künstlerischen Schaffens - hat sie gerne zugunsten der Arbeit von Gerard Wagner gebracht. Bis heute bedarf die Erstellung des Archivs und dessen Pflege einen großen Teil ihrer immer noch erstaunlichen Schaffenskraft. Wer aber ist sie selber als Künstlerin?

Ein kleiner Bericht aus ihrer Hand mag ein für viele neues Bild geben:

Elisabeth Wagner-Koch

Elisabeth Koch wurde als jüngstes von vier Kindern (zwei Brüdern und einer Schwester) im Jahre 1923 auf dem Landgut Wickershausen geboren. Ihr Vater war Landwirt. Die Mutter stammte aus einer Fabrikantenfamilie. Das einsam gelegene Gut Wickershausen liegt am Osthang des Solling, einem Ausläufer des Weserberg-landes.

Der weite freie Blick von Sonnenaufgang zu Sonnenuntergang, die Schönheit der Natur und nachts der gestirnte Himmel mit dem Übermaß der Sterne prägten sich tief und lebenslang in die Seele des Kindes ein. Die in der Natur waltende Harmonie und Gesetzmäßigkeit wurden zur Grundlage des eigenen Lebensgefühls.

Die Schulzeit, die sie 1942 mit dem Abitur abschloss, verbrachte sie in

Hannover. Dort erlebte sie auch die Kriegsjahre und die weitgehende Zerstörung der Stadt. In dieser Zeit lernte sie auch die Anthroposophie Rudolf Steiners kennen, die seither im geistigen Mittelpunkt ihres Lebens steht. Eine frühe Liebe zu allen Künsten war ihr eigen, insbesondere zur Musik.

Ihr künstlerischer Weg begann mit einer Bildhauer-Ausbildung. Sieben Jahre arbeitete sie mit Ton, Holz, Stein und Bronze - den Substanzen der Erde. Ein *musikalisches* Erlebnis war ihr die Entstehung der plastischen Form. Aber sie wollte auch malen. Das Studium von Farbvorträgen Rudolf Steiners führte sie zu einer Frage, die sie zutiefst beschäftigte: Wie entsteht aus der Farbe die Form?

Die Maler, die sie darauf ansprach, konnten ihr keine Antwort geben. So führte ihr Weg 1950 an das Goetheanum in Dornach / Schweiz. In dem Maler Gerard Wagner fand sie den Lehrer, den sie suchte. Seine Schulung war ein innerer Weg, ein Weg in das *Lebenselement* der Farbe selbst, aus dem heraus sich die *Form*, sich das *Motiv* in innerer Notwendigkeit ergibt: Ein Weg, dem zu folgen ihre weitere Lebensaufgabe gilt.

Das Studium der Malerei bei Gerard Wagner führte zur Begründung einer gemeinsam geleiteten Malschule sowie zu einem durch dreißig Jahre geführten Malunterricht am Pädagogischen Seminar in Dornach, wo sich die Fruchtbarkeit dieser Methode auch für die Pädagogik erwies. Ein zusätzliches Studium der Eurythmie und Heileurythmie fügte sich befruchtend in den Reigen der Künste ein. *Eurythmie* ist eine durch Rudolf Steiner inaugurierte neue Bewegungskunst, deren Grundlage die menschliche Sprache ist in ihrer Beziehung zum Kosmos. So werden die Vokale den Planeten, die Konsonanten dem Tierkreis zugeordnet: ein Kosmos sich bewegender Farben. Diese Angaben Rudolf Steiners, die in engster Beziehung zur eigenen Schulung des Malers stehen, wurden die Grundlage eines jahrzehntelangen Studiums. Zahlreiche malerische Studien zur Eurythmie, ganz neue farbige Sternkarten und vieles andere mehr sind die Frucht dieser Bemühungen.

So gab die Eurythmie eine unschätzbare Bereicherung für beide Künste, aus der sich auch ein ganz neues schöpferisches Verhältnis zum Wesen der Sprache und ihrer Kunstform der Poesie ergab. Eine große Zahl von Gedichten, kleinen Spielen für die Schule und andere Dichtungen entstanden. Immer mehr wurde erlebbar, wie eine Kunst aus der anderen in innerer Notwendigkeit hervorgeht und erst ihr Zusammenhang den ganzen Menschen ergreift:

PLASTIK - MALEREI - EURYTHMIE - DICHTUNG. Diese vier Künste, dass sie erlernt werden durften, gründlich und tief-und gerade in dieser Folge - darf als ein besonderes Lebensgeschenk empfunden werden.

Aus der engen Zusammenarbeit mit Gerard Wagner entstand das bisher in drei Auflagen erschienene methodische Arbeitsbuch *Die Individualität der Farbe*.

An zahlreichen anderen Publikationen, in der Realisierung von Ausstellungen

und vielem anderen wirkte Elisabeth Wagner-Koch mit und half für das Bekanntwerden des Werkes Gerard Wagners. (Siehe auch weiter hinten das Verzeichnis der Veröffentlichungen.)

Nach dem Tod von Gerard Wagner (1999) baute sie das Archiv für die über 4000 Bilder auf, das heute dem Gerard und Elisabeth Wagner – Verein übergeben ist.

Wie ich Elisabeth und Gerard Wagner kennenlernte

Da vor ihrem Geburtstag im Sommer 2008 kein weiterer Rundbrief erscheinen wird, möchte ich ein wenig persönlich aus meinen Begegnungen mit Elisabeth Wagner-Koch berichten. Das wird notwendig auch einiges über mich selbst enthalten.

In einer Kunstepoche der 12. Klasse an der Rudolf Steiner-Schule Wuppertal gab unser Lehrer, Herr Dönges, uns die Aufgabe, das Bild von Claude Monet *Pinie am Meer* nachzumalen. Je länger ich malte, desto mehr geriet ich in eine verzweifelte Situation: Alles schien restlos verdorben. In meiner Not wandte ich mich an Herrn Dönges. Er kam, sah auf das Bild, nahm den breiten Borstenpinsel, taucht ihn in das tief dunkle Blau und machte einen Strich mitten in das Meeresblau des Bildes. Freundlich fragte er - ähnlich wie mancher von uns es bei Herrn Wagners Korrekturen erlebt hatte: Ist es so besser? Plötzlich war wieder Platz zum Weiter-malen da, obwohl es bei Monet diese Dunkelheit gar nicht gab. Dadurch ging mir auf: Das Bild ist ein gesetzmäßiger Raum in sich. Es geht nicht um das „richtige“ Abbilden eines Äußeren sondern um die Beziehungen innerhalb des Bildes. Das weckte mein tiefes Interesse. Ich besorgte Farben, Papier und Pinsel und begann zu malen. Leider kam dabei nicht viel heraus. Ich fühlte mich gefangen in irgendwelchen abstrakten Formmotiven, die nie befriedigend waren.

So kam ich über zwei Jahre später (im Sommer 1959) aus dem Mathematikstudium nach Dornach in das auf der Erdgeschoss-Ebene noch roh belassene Goetheanum. Vor dem noch nicht geöffneten Westeingang war eine Bilderausstellung arrangiert mit Bildern vieler mir später sehr vertraut gewordener anthroposophischer Künstler – wie Jerome Bessenich, Emil Schweigler, Karo Bergmann und andere mehr. Als ich aus der Ausstellung heraustrat, sah ich, dass im Westtreppenhaus zum oberen Saaleingang noch weitere Bilder hingen, die einen ganz anderen Charakter trugen. Einzelnes erkennen konnte ich aus der Entfernung noch nicht. Zwar wunderten mich beim Näherkommen die nun erkennbaren Wesen, aber die Farbenbeziehungen sprachen eine ganz eigene Sprache. Hier fand ich, was ich eigentlich gesucht hatte. Welch feiner Kunstsinn im Goetheanum herrscht - dachte ich: Man ist

hier offen für viele individuelle Stile, was aber im tieferen Sinne zum Goetheanum gehört, das ist nicht in einem Ausstellungsraum versammelt sondern gehört zum Bau selbst. So dachte und empfand ich ganz naiv. Es waren die ersten Bilder, die ich von *Gerard Wagner* sah.

Beim Weitergehen fand ich einen kleinen Aushang mit der Ankündigung von Malstunden bei eben diesem Maler. 33 Vor den Südsälen wurde damals das Geschirr für die Gemeinschaftsverpflegung abgewaschen, und da ich dort eine regelmäßige Beschäftigung hatte, fragte ich beim Arbeiten meine Nachbarin, Frau Gantioler (?), wo denn diese Malstunden seien und wie ich dahin käme. Sie erklärte, dass diese während der Sommertagung nicht stattfänden. Stattdessen aber gäbe eine Schülerin von ihm, *Elisabeth Koch*, im Norddach-Atelier einen Kurs. Ein klein wenig war ich enttäuscht, denn der Maler der gesehenen Bilder interessierte mich. Mir wurde aber erklärt, dass sie nach derselben Methode male... Jedenfalls fand ich mich zur angegebenen Zeit im Norddachatelier ein und fand eine kleine „ältere Dame“ (37) vor, die uns Übungen gab, die mir sinnvoll und herausfordernd erschienen. Fleißig arbeitete der Kreis der Teilnehmer an den gestellten Aufgaben. Wo es Diskussionen über das Vorgehen gab, verteidigte ich mit der Unbekümmertheit eines 20-Jährigen den beschrittenen Weg. Elisabeth Koch soll zu Hause gesagt haben: Wir haben einen neuen Schüler. Nun, ich blieb bei der Mathematik, arbeitete aber jährlich 7 Monate an der Universität in Bonn und 5 Monate in Dornach, putzend, malend, an der Sprache ühend. Als nach den Faust-Festspielen fest stand, dass ich noch bis zum Studienbeginn im Oktober helfen würde, das Goetheanum zu putzen, wollte ich auch eine Einführung in die Anthroposophie erhalten und beginnen, sie systematisch zu erarbeiten. Vertraut war mir nur vom Philosophieunterricht der 12. Klasse der wesentliche Inhalt der Philosophie der Freiheit Rudolf Steiners. So bat ich Elisabeth Koch, mit mir die Anthroposophie zu studieren. Wir trafen uns in der Dorneckstr. 32, ihrer damaligen Wohnung. Womit begann sie? Mit *Novalis*] So lernte ich diesen wunderbaren Dichter kennen, den ich wohl ohne diese Anregung kaum tiefer zur Kenntnis genommen hätte.

Das wichtigste Weihnachtsgeschenk meiner Eltern wurde dann eine vollständige Novalisausgabe.

Bald hatte ich natürlich auch Gerard Wagner kennengelernt. So war zum Beispiel ein Großputz im winzigen Atelier im Blumenweg 4 angesagt. Dazu wurden alle Bilder, die irgendwie in den zwei kleinen Räumen unter den Dachschrägen Platz finden mussten, herausgebracht - und dabei besehen.

Bis zum Jahreswechsel 1964 / 65 wurde nun in den „Dornach-Monaten“ je nach Gelegenheit mit Elisabeth Koch oder Gerard Wagner gemalt.

Erika (meine spätere Frau) und ihre Schwester Ursula Seidel (beide spätere Waldorfklassenlehrerinnen) hatten auch bald begonnen, mit Elisabeth Koch zu

malen. Sobald sie ihre ersten Klassen zu führen hatten, wurde der Kontakt wegen des Malunterrichts in den Klassen besonders intensiv. Jedes Schuljahr musste malerisch vorbereitet werden, und nun war Elisabeth Koch eine wunderbare Lehrerin, die bedeutende künstlerische und spirituelle Impulse in diese Arbeit brachte. Aus den Schilderungen der Lehrerinnen griff sie die pädagogischen Situationen auf und konnte helfend künstlerisch beitragen. Ihre langjährige und erfolgreiche Mitarbeit am Pädagogischen Seminar in Dornach hat hier vielleicht ihre Keime gehabt.

Ein anderer Zweig ihrer Arbeit entstand aus diesen frühen Kontakten zur Schule ab dem Jahr 1963. Die Lehrerinnen brauchten für ihre Klassen Spiele, die in tiefer gehender Weise auf das Wirken eines geistig Wesenhaften in der Natur hinwiesen. Daraus entstanden Klassenspiele, die später auch gedruckt erschienen.

Damit im Zusammenhang steht eine anrührende Begebenheit, die sehr berichtenswert ist und zeigt, wie Elisabeths Wirken indirekt auf die Kinder wirkte:

In den 70er Jahren kam Elisabeth nach Bielefeld, um unsere Familie und ihr Patenkind Astrid, unser erstes Kind, zu besuchen. Während wir beim Essen saßen, kam ein dickerer Brief von einer früheren Schülerin, *Christine* aus München an. Sie hatte die Schule beendet und besuchte eine Monatsfeier der Rudolf Steiner-Schule an der Leopoldstr. Eine untere Klasse führte das Spiel *Mutter Erde* von Elisabeth auf. Christine war davon tief berührt und sagte zu einer früheren Kollegin von uns: Das ist, was die Kinder heute brauchen. So etwas muss man ihnen geben. Die Kollegin schaute sie erstaunt an und sagte: Aber dies Spiel ist doch für Ihre Klasse geschrieben worden! Sie haben es doch selbst zuerst aufgeführt!

Das war in die Vergessenheit abgesunken, aber als Wahrnehmungsfähigkeit für die belebten Sprachqualitäten und die wunderbaren Bilder in Elisabeths Dichtung auferstanden.

Ausführlich beschrieb sie ihre Erlebnisse und Gedanken an diesen Sprach- und schauspielerischen Bildern. Ein schöneres Geschenk hätte man Elisabeth nicht machen können - die doch so oft in ihrem eigenständigen Künstlertum verkannt wurde.

Ernst Schubert

Spiele für Kinder

Als eine Reihe von Spielen von Elisabeth gedruckt wurde, schrieb die Klassenlehrerin von Christine im Vorwort: »Mit großer Freude und Dankbarkeit dürfen wir auf die Veröffentlichung der Spiele für den Unterricht der Rudolf Steiner-Schulen (von Elisabeth Wagner-Koch) blicken. Derjenige Lehrer, der mit einer ersten Klasse an einer Waldorfschule sehr jung begonnen hat, wird die Not kennen, in die er geraten kann, wenn er sich um den anthroposophischen Hintergrund der Elementarwesenwelt bemüht und diesen dann für die Kinder seiner Klasse in die rechten Bilder zu bringen versucht. Beginnen dann die Gnomen, Elfen, Sylphen und Salamander in kleinen Gesprächen mit den Kindern Gestalt anzunehmen und werden Erde, Sonne und Mond, Steine, Pflanzen, Tiere und der Mensch miteinander handelnd und – auf einander angewiesen - als Glieder der elementarischen Welt erlebt, so kann vielleicht der Wunsch nach einem geeigneten kleinen Klassenspiel entstehen. Aber dazu sollte man die Gabe der Ver-Dichtung haben! . . .

Elisabeth Wagner-Koch (Dornach/Schweiz) konnte über das Malen mit Wasserfarben den Weg in die Elementarwesenwelt weisen. Ihre fundierten eigenen anthroposophischen Bemühungen auf diesem Gebiet ließen ahnen, dass hier aufgeräumt wurde mit netten Geschichten von Wurzelmännchen, Zwerglein und Elfchen, die nicht viel anders waren und handelten als Menschen, nur eben in einer anderen Umgebung! Gesunde Kinder lassen sich da nichts vormachen und wollen wesenhafte Realitätsbezüge, keine Phantasterei.

Aus diesem Suchen heraus entstand nach vielen Gesprächen aus den Jahren 1963 und 1964 das erste Spiel dieser Sammlung: *Mutter Erde*.

Hatten Erstklässler bis Ostern noch mit feinen, zarten Kinderstimmchen leise und zaghaft im Chor mitgesprochen, so griffen sie dieses Spiel mit Feuer- (Wasser-, Luft- und Erd-) Eifer auf und lebten in und mit den Elementen. Im Erüben wurden die sprachlichen, musikalischen und rhythmischen Momente des Spiels mehr und mehr deutlich. Die Eurythmielehrerin half, alles zu einer Einheit werden zu lassen. - Auf die Eltern hat das Spiel einen tiefen Eindruck gemacht" .

Für diese Kinder wurde noch ein weiteres Spiel geschrieben: "Des Meisters Haus" (ein Hausbauspiel für das 3. Schuljahr). Auch hier bestand die Vorbereitung aus vielen Gesprächen mit Elisabeth Wagner-Koch über die Kinder und den Lehrplan für die 3. Klasse. Das Erüben des Weihnachtsspiels "Geht Maria durch die Welt" ließ uns in der 2. Klasse während der ganzen Vorweihnachtszeit den weiten kosmischen Zusammenhang der Geburt des Christkinds erahnen. Die Mariatta-Rune der "Kalevala" lebte hier wieder auf. Auch die übrigen Spiele entstanden in Zusammenarbeit von Kollegen an

Rudolf-Steiner-Schulen mit Elisabeth Wagner-Koch im oben beschriebenen Sinne.

Aus der Erfahrung mit diesen Spielen wünsche ich noch vielen Erziehern, dass sie die Kinder ihrer Klassen oder Gruppen bewusst in eine tiefere künstlerische Begegnung mit der Welt der Elementarwesen bringen mögen.«

Erika Schubert

Sternkarten

Ein anderes Schaffensgebiet von Elisabeth sind ihre ganz neu gezeichneten Sternkarten.

Allen bekannt sind Sternkarten, auf denen die wichtigsten sichtbaren Sterne wiedergegeben sind. Für Laien sind dann häufig noch Figuren der Sternbilder hineingezeichnet. Wenn man aber empfindend zum Sternhimmel hinaufschaut, gibt doch jede Region einen ganz eigenen Eindruck. Er ist nicht leicht zum Bewusstsein zu bringen, kann aber durch Farben sich aussprechen. Schon vor vielen Jahren hat Elisabeth in dieser Art ganz neue Sternkarten von der Region des Tierkreises gemalt, in denen die Farbströme etwas von diesen feineren Wahrnehmungen wiedergeben.

Dabei blieb sie aber nicht stehen. Sie ordnete die Sterne des Tierkreises den verschiedenen alten Kulturen entsprechend an und veränderte damit den ganzen Charakter der strömenden Farben. Wie anders ist es, wenn der Löwe tief und der Steinbock hoch im Tierkreis stehen und die Sonne also im Sommer im Steinbock steht!

Diese Karten führen uns in die ganz anderen Bedingungen für die Bewusstseinsentwicklung insofern sie mit dem gestirnten Himmel zusammenhängen.

Verehrte, liebe Freunde, diese wenigen Hinweise auf das Schaffen von Elisabeth Wagner-Koch mögen zeigen, in welcher Weise sie eine ganz eigenständig künstlerisch schaffende Persönlichkeit ist und als solche auch gewürdigt werden soll. Wie viel verdanken wir ihr durch ihren Einsatz für Gerard Wagner. Ohne diesen unermüdlichen und selbstlosen Einsatz wäre kaum eine der vielen Publikationen über ihn erschienen; es bestünde wohl auch heute kein Archiv!

Um einen Eindruck von Elisabeths Poesie zu geben, sei eines ihrer schönen Gedichte wiedergegeben:

1. Welch ein wunderbares Wesen
Tritt zu mir im Schlaf?
Jede Nacht darf ich genesen
Von der Krankheit, von dem Bösen,
Das mich niederwarf.

2. Dunkelblau ist sein Gewand,
Ganz mit Gold bestickt.
Sanft ergreifst Du meine Hand –
In ein farbenflutend Land
Meine Seele blickt

3. Deckst mit deinen Sternenschwingen
Meinen Leib.
Weltenkräfte ihn durchdringen,
Sphärenharmonien umklingen
Meine Seele weit.

4. Neu vom All durchstrahlet ist
Leben mir und Ich.
Was im Licht geläutert ist,
Füll' sich mit der Kraft des Christ
Und du führst mich

5. Wieder in des Leibes Haus,
Das ich schlafend ließ.
Alle Lichter löschen aus,
Und ich schau wie Sonne drauß'
Neuen Tag verhieß.

